

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- Lübecks Naturbäder auf
beispielhaftem Kurs 49
- Chronik Januar 54
- Berichte aus der Gemein-
nützigen Gesellschaft 55
- Plädoyer für einen fried-
lichen Nahen Osten 56
- Henning Scherf: Das Leben
im Alter aktiv gestalten 57
- Die Schule durch die
schwedische Brille 58
- Julius-Leber-Gespräch:
Mut für die Demokratie 59
- Theater, Musik, Ausstellun-
gen, Veranstaltungen 60
- Meldungen 63





LÜBECKISCHE BLÄTTER

24. Februar 2007 · Heft 4 · 172. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit



Nächtliche Illumination beim Eröffnungsfest des Freibads Falkenwiese

(Fotos: Bensemam)

Naturbäder Lübecks auf beispielhaftem Kurs

Bürgerengagement verhindert Abbau soziokultureller Infrastruktur

Von Dr. Karl Bensemam

Am 5. Oktober 2005 unterzeichneten, weitgehend unbeachtet von der Öffentlichkeit, Vertreter der Hansestadt Lübeck und der Gemeinnützige Verein Naturbäder Lübeck e. V. einen Kooperationsvertrag, der in Berlin am 25. April 2006, im Zusammenhang mit der Verleihung des Innovationspreises Public Private Partnership – PPP –, bundesweit Anerkennung fand.

Das Vertragswerk beendet einen mehr als zweijährigen Verhandlungsmarathon, den der Förderverein Naturbad Falkenwiese e. V., unterstützt vom Gemeinnützigen Verein Eichholz, Krögerland, Brandenbaum und Wesloe e. V., bis Oktober 2005 mit der Hansestadt Lübeck geführt hat.

Mit der Unterzeichnung des Kooperationsvertrages wurden die Badeeinrichtungen Falkenwiese, Marli und Eichholz dem Gemeinnützigen Verein Naturbäder Lübeck e. V. zur Bewirtschaftung übertragen. Mit der Übertragung konnte ihre

Schließung verhindert bzw. ihre Vermarktung abgewendet und damit eine bislang von der Stadt im Rahmen der kommunalen Selbstverwaltung wahrgenommene freiwillige Aufgabe in private Regie überführt werden. Die im Kooperationsvertrag projektbezogen, langfristig angelegte und vertraglich fest geregelte Zusammenarbeit mit der Hansestadt Lübeck ermöglicht dem Gemeinnützigen Verein Naturbäder Lübeck e. V. die Naturbäder Falkenwiese, Marli und Eichholz zu erhalten, zu betreiben und die organisatorischen, personellen und technischen Voraussetzungen für deren Weiterentwicklung zu Einrichtungen der Daseinsvorsorge für Freizeit, Sport und Kultur zu schaffen.

Nachstehend wird beschrieben, wie es zu der Kooperation mit der Stadt kam, welche Hürden zu nehmen waren und wie das Zusammenwirken der Beteiligten letztendlich zum Erfolg führte.

Bis zur Ratifizierung des Kooperationsvertrags 2005 hatten der Förderverein Naturbad Falkenwiese e. V. und der Gemeinnützige Verein Eichholz, Krögerland, Brandenbaum und Wesloe e. V. mit der Unterstützung der Gemeinnützigen und der Possehl-Stiftung in den vergangenen fünf Jahren mehr als 150.000,- € für Erhaltung, Komplettierung und Betrieb der Badeanlagen Falkenwiese und Eichholz/Kleiner See aufgebracht. Die attraktivitätssteigernden Maßnahmen führten dazu, dass beispielsweise im Naturbad Falkenwiese von 1999 an bis 2005 die Zahl der Besucher auf nahezu das Vierfache anstieg. In gleichem Maße wie die Besucherzahlen stiegen auch die Erlöse aus dem Verkauf der Eintrittskarten. Die auf die Tätigkeit der Vereine zurückgehende positive Entwicklung fand in den Jahresbilanzen des Bäderbetriebs ihren Niederschlag, allerdings ohne den

Abbildung auf der Titelseite: Lübeck-Ansichten aus verschiedensten Perspektiven zeigt eine Ausstellung, die anlässlich des 100. Bestehens der Photographischen Gesellschaft Lübeck bis Ende März im Burgkloster zu sehen ist

ursächlichen Zusammenhang zu erwähnen.

Dagegen trat der durch die gemeinnützigen Vereine und die Stiftungen ermöglichte Werterhalt bzw. erzielte Wertzuwachs des Anlagevermögens der Flussbäder Falkenwiese und Eichholz/Kleiner See weder in den Betriebsabrechnungen noch in den Jahresabschlüssen des bis Ende 2005 für die Flussbadeanstalten zuständigen Bäderbetriebes Lübeck in Erscheinung.

Allseits anerkannt wurde jedoch, dass die Naturbäder ohne das Engagement der Vereine und ohne die über Jahre gewährte massive Unterstützung der Gemeinnützigen und der Possehl-Stiftung, weder erhalten noch auf dem inzwischen erreichten Standard von der Stadt hätten betrieben werden können.

Anhand einer vereinsintern erstellten Machbarkeitsstudie, in der die Naturbäder betreffenden Berichte der Wirtschaftsprüfer, die Jahresabschlussberichte des Bäderbetriebes Lübeck, Wirtschaftspläne und Haushaltspläne ausgewertet wurden, war erkennbar, dass die Vereine unter bestimmten Voraussetzungen in der Lage sein würden, mit der Übernahme der Badeanstalten verbundene Verwaltungstätigkeiten wahrzunehmen sowie die von der Stadt für die Naturbäder geltend gemachten Betriebs- und Sachkosten aufzubringen. Der Machbarkeitsstudie zufolge würde die Privatisierung der Bäder den Haushalt der Stadt jährlich um mehr als 100.000,- € entlasten.

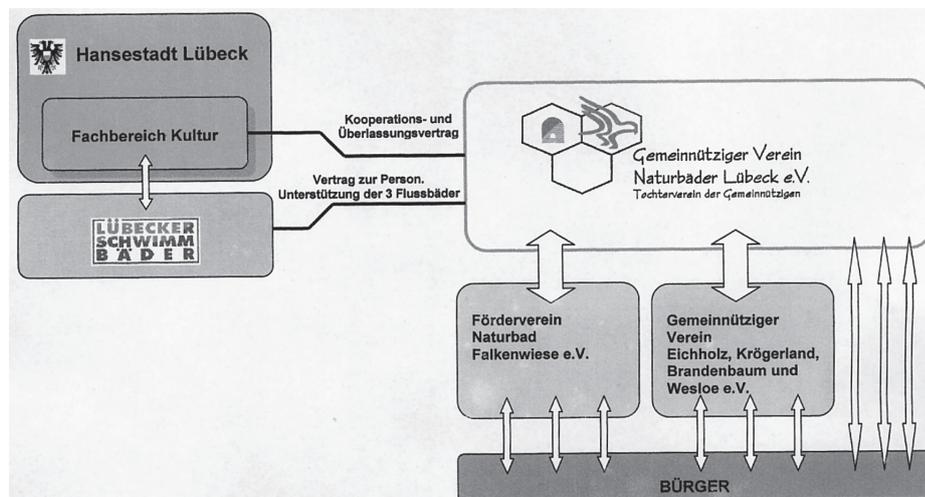
Auf das Ergebnis der Machbarkeitsstudie hat die Stadt hinhaltend reagiert. Zwar ließ die Stadt in den Verhandlungen erkennen, dass sie grundsätzlich bereit wäre, die Naturbäder privat betreiben zu lassen. Obwohl die Bäder, Wirtschaftsberichten zufolge, der Stadt jährlich ca. 300.000,- € Verlust verursachten, tat sich die Stadt dennoch weiterhin schwer, die Bäder aus ihrer Zuständigkeit zu entlassen und den Vereinen zur Bewirtschaftung zu übergeben.

Unbeschadet dessen hat sich die Stadt aber nach wie vor die Option offengehalten, alle Bäder, also auch die Naturbäder, in ihr alle Bereiche umfassendes Einsparkonzept einzubeziehen, um ggf. durch Schließung einzelner Schwimmstätten und deren anschließende Vermarktung, den Finanzbedarf für diesen Bereich weiter zu reduzieren.

Vor diesem Hintergrund und angesichts der Tatsache, dass die Vereine, unterstützt von der Gemeinnützigen und der Possehl-Stiftung, Erhalt und Betrieb der

Naturbäder Falkenwiese und Eichholz mehr als sechs Jahre lang in entscheidendem Maße mitgestaltet und mitfinanziert haben, sahen sich die Vereine vor die Entscheidung gestellt, entweder mittelfristig die Schließung bzw. die Vermarktung der Naturbäder durch die Stadt hinzunehmen oder die Badeanstalten zu übernehmen, um deren Bestand für künftige Generationen zu sichern; die Vereine haben sich für Letzteres entschieden, da die Stadt sich nicht in der Lage sah, langfristig die Existenz der Bäder zu garantieren.

Eine andere Möglichkeit, die Bäder auf Dauer zu erhalten, gab es nicht – das anfangs von den Vereinen verfolgte Ziel,



die Bäder in eine Stiftung der Gemeinnützigen zu überführen, musste aufgegeben werden, da hierfür die Voraussetzungen fehlten und kurzfristig auch nicht geschaffen werden konnten.

In den darauf folgenden Verhandlungen mit der Stadt ging es zunächst um Schaffung einer tragfähigen Verhandlungsbasis.

Dabei waren folgende Fragen von der Stadt zu beantworten: 1. Ist die Stadt überhaupt bereit, sich von den Bädern zu trennen? 2. Wenn ja, ist die Stadt dann bereit, die Bäder in dem derzeit bestehenden Umfang von Privat weiter betreiben zu lassen? und 3. Ist die Stadt bereit, die Bäder den Vereinen zu überlassen und sich am Betrieb der Bäder zu beteiligen?

Um eine zeitnahe Beantwortung der Fragen zu erreichen, trugen die Vereine ihr Anliegen im Rahmen einer konzertierten Aktion an die Stadt heran. An der Initiative beteiligten sich – zeitversetzt – die Gemeinnützigen, die Possehl-Stiftung und Politiker aller Fraktionen.

Nach der Zusage der Stadt, die Bäder den Vereinen zu überlassen, konnten der Förderverein Naturbad Falkenwiese e. V.

und der Gemeinnützige Verein Eichholz darangehen, sich im Gemeinnützigen Verein Naturbäder Lübeck e. V. – in der Folge als Dachverband bezeichnet – zusammenzuschließen, um der Stadt den für die angestrebte Privatisierung erforderlichen Ansprech- und Vertragspartner zu präsentieren.

Bei der Ausgestaltung des Kooperationsvertrages kam es den Vereinen darauf an, Rechte und Pflichten der Vertragspartner in ein, an der Leistungsfähigkeit des jeweiligen Vertragspartners orientiertes, ausbalanciertes Verhältnis zu bringen; d. h. die Stadt nicht gänzlich aus ihrer sozialen Verantwortung zu entlassen. Der Koope-

rationsvertrag besitzt damit die Merkmale einer Öffentlichen Privaten Partnerschaft, wenn auch in einer am Gemeinwohl orientierten abgewandelten Form.

Die mit der Stadt eingegangene Partnerschaft weist insofern Besonderheiten auf, die sie in wesentlichen Punkten vom Grundmodell einer ÖPP (Öffentlichen Privat-Partnerschaft) bzw. PPP unterscheidet.

Bei dem Grundmodell einer Public Private Partnership ist der private Partner meist ein Unternehmen, das, ausgestattet mit dem nötigen Kapital, Personal und Know-how, Aufgaben des Staates ganz oder teilweise übernimmt. In der Regel treibt den privaten Partner dabei weniger Altruismus in die Liaison mit der Öffentlichen Hand, als viel mehr das Bestreben, sich ein neues Betätigungsfeld zu erschließen und damit Geld zu verdienen. Der private Partner arbeitet insofern gewinnorientiert und ist nicht identisch mit dem Adressatenkreis, für den er tätig ist.

Im Gegensatz hierzu verfügt der Gemeinnützige Verein Naturbäder Lübeck e. V. als privater Partner der Stadt weder über nennenswerte eigene finanzielle Mittel

und verlässliche Einkünfte, die für Unterhaltung und Wartung der übernommenen Flussbäder ausreichen würden noch über das für den Betrieb Öffentliche Bäder erforderliche Fachpersonal. Der größte Teil der für Unterhalt, Wartung und Betrieb benötigten finanziellen Mittel muss jährlich von ihm erwirtschaftet bzw. über Spenden akquiriert werden. Mitgliedsbeiträge und Erlöse aus Veranstaltungen decken nur einen Teil der anfallenden Betriebskosten.

Das vom Verein in die ÖPP eingebrachte „Kapital“ besteht im Wesentlichen in der ehrenamtlichen Tätigkeit seiner Mitglieder, ihrem Engagement für die Sache und ihrer Fähigkeit, das Konzept Multifunktionale Nutzung in die Praxis umzusetzen. Mit der angestrebten saisonverlängernden Mehrfachnutzung – sportlichen und kulturellen Veranstaltungen, stadtteilspezifischen, sozialen und privaten Events und Vermietung – sollen die

Badeanlagen besser ausgelastet und damit wirtschaftlicher betrieben werden. Da der Verein seine Mitarbeit in der ÖPP ehrenamtlich ausübt, d. h. für seine Tätigkeit keine Vergütung erhält, können die Einnahmen aus Eintrittsgeldern, Mitgliedsbeiträgen, dem Erlös aus sportlichen und kulturellen Veranstaltungen, aus Vermietung an privat und Spendengelder direkt und in voller Höhe zur Durchführung von Erhaltungs- und Unterhaltungsmaßnahmen

Dienstagsvorträge

27.02.

Dr. Jörg Fligge, Lübeck

Großherzog Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach und Goethe. Eine Lebensfreundschaft mit Höhen und Tiefen

gemeinsam mit dem Verein der Freunde der Stadtbibliothek Lübeck e. V.

06.03.

Prof. Dr. Ton Koopman, Niederlande

Alte und neue Instrumente. Zur historischen Aufführungspraxis

gemeinsam mit der Internationalen Buxtehude-Gesellschaft e. V.

Die Veranstaltungen sind öffentlich.
Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit
Großer Saal des Gesellschaftshauses, Königstraße 5
Eintritt frei, Beginn 19.30 Uhr

*mittwochs*BILDUNG

Großer Saal der Gemeinnützigen, Königstraße 5, um 19.30 Uhr

Eintritt frei

Mittwoch, 28.02.2007

„Die Traditionsfrist unserer Kinder, warum das Schulsystem so ist, wie es ist!

Vortrag und Gespräch mit Renate Hendricks, Düsseldorf

Bundeselternbeiratsvorsitzende bis 2005, Mitglied des Landtages Nordrhein-Westfalen

Theaterring

Schauspiel

Freitag,	9.3.2007	GT I	Aischylos,
	20.00 Uhr		Die Perser

Achtung, Verschiebung:

Sonntag,	1.4.2007	GT II	Aischylos,
	20.00 Uhr		Die Perser

„Senioren-Treff am Sonntagnachmittag“

am Sonntag, 11. März – 15.30 Uhr

Ein letztes Mal veranstaltet die Gemeinnützige Gesellschaft ein Programm in der beliebten Reihe „Senioren-Treff am Sonntagnachmittag“ und präsentiert einen Auftritt des renommierten Magiers Bert Engel. Das Programm „Bert Engel zaubert“ steht unter dem Motto „Gute Laune, herzlich Lachen, einfach Staunen ...“ und verspricht Illusionen, Täuschungen und Tricks.

Der Preis für Programm, Kaffee und Kuchen beträgt wie immer € 3,50 (im Vorverkauf) und € 4,50 (an der Nachmittagskasse).

Wegen des großen Erfolges der Veranstaltungsreihe sollte man sich die Karten unbedingt bereits im Vorverkauf besorgen.

Vorverkauf bei der Konzertkasse im Hause Weiland (Fleischhauerstr./Königstr.) sowie im Büro der Gemeinnützigen (Königstraße 5) montags bis freitags von 9.00 bis 13.00 Uhr (Telefon: 7 54 54)



Modenschau im Freibad Falkenwiese

men und für den Betrieb eingesetzt werden.

Nachstehendes Organigramm zeigt Aufbau und Struktur der im Rahmen einer ÖPP mit der Stadt eingegangenen Kooperation. Dargestellt sind die vertraglich geregelten Rechtsbeziehungen zwischen der Hansestadt Lübeck und dem Dachverband sowie zwischen Letzterem und den für das operative Geschäft zuständigen gemeinnützigen Vereinen.

Organigramm: ÖPP – Drei Naturbäder

Vertragspartner auf öffentlicher Seite ist die Hansestadt Lübeck, vertreten durch den Fachbereich 4 Kultur und die als Eigenbetrieb der Hansestadt Lübeck agierenden Lübecker Schwimmbäder. (Letztere sind Rechtsnachfolger des 2006 mit der Lübecker Schwimmbäder GmbH fusionierten Bäderbetriebs Lübeck).

Vertragspartner auf privater Seite ist der vom Förderverein Naturbad Falkenwiese e. V. und dem Gemeinnützigen Verein Eichholz, Krögerland, Brandenbaum und Wesloe e. V. gegründete Gemeinnützige Verein Naturbäder Lübeck e. V. Der Dachverband hat mehr als 1.500 Mitglieder und vertritt mit den ihm angeschlossenen acht Vereinen, Gesellschaften ca. 54.000 Personen, das ist mehr als ein Viertel der Lübecker Bevölkerung.

In dem zwischen Fachbereich 4 Kultur und dem Dachverband abgeschlossenen Kooperations- und Überlassungsvertrag überlässt die Stadt dem Dachverband die Bäder Falkenwiese Marli und Eichholz/Kleiner See zu einem symbolischen Pachtzins von 1,- €/Jahr für die Dauer

von 20 Jahren. Die Stadt bleibt Eigentümerin der Liegenschaften und trägt alle mit dem Grundbesitz verbundenen Lasten wie Grundsteuer, Straßenreinigung, Anliegerkosten und Versicherung gegen Brand, Blitzschlag, Explosion, Gewitter-Induktion, Sturm einschl. Hagel und Leitungswasser. Im dem mit dem Eigenbetrieb Lübecker Schwimmbäder geschlossenen Vertrag zur personellen Unterstützung der Flussbäder stellen diese dem Dachverband für die 20-jährige Laufzeit des Vertrages 7 Schwimm-Meister für jeweils 6 Monate im Jahr zur Verfügung.

Vertraglich geregelt ist, dass in der Konsolidierungsphase der ersten 5 Jahre, personelle Ausfälle aus Altersgründen, Versetzung, Umzug etc. von den Lübecker Schwimmbädern ersetzt oder finanziell ausgeglichen werden. Nach der fünfjährigen Konsolidierungsphase sind personelle Abgänge vom Dachverband selbst auszugleichen. Darüber hinaus erhält der Dachverband alle Einnahmen, die sich u. a. aus dem Verkauf der Eintrittskarten und aus bestehenden Miet- und Pachtverträgen (Kiosk auf Marli, Schwimmsteg in Eichholz/Kleiner See) ergeben.

Der Dachverband seinerseits trägt die Kosten für Betrieb, Instandhaltung/Unterhaltung, Pflegemaßnahmen, Verwaltung der Nutzungsobjekte und übernimmt die Verkehrssicherungspflicht für alle Nutzungsobjekte. Zur Entlastung des badaufsichtführenden Personals stellt der Dachverband darüber hinaus im Bedarfsfall zusätzliche Rettungsschwimmer und Hilfskräfte ein. Um evtl. nach fünf Jahren drohende personelle Abgänge ausgleichen zu können, bildet der Dachverband schon jetzt Rettungsschwimmer aus, auf die

nach der Konsolidierungsphase zurückgegriffen werden kann.

Ausführende Organe im Dachverband sind die für das operative Geschäft zuständigen Vereine: der Gemeinnützige Verein Eichholz, Krögerland, Brandenbaum und Wesloe e. V. für das Naturbad Eichholz/Kleiner See und der Förderverein Naturbad Falkenwiese e. V. für das Naturbad Falkenwiese. Beide Vereine sind paritätisch im Vorstand des Dachverbandes vertreten. Die Vorstände haben, unabhängig von der Anzahl ihrer Vorstandsmitglieder, je Verein 6 Stimmen. Natürliche und juristische Personen des privaten und öffentlichen Rechts können Mitglied ohne Stimmrecht werden.

Für das Naturbad Marli ist noch kein Verein tätig; dessen Belange werden vom Förderverein Naturbad Falkenwiese kommissarisch wahrgenommen. Bei Gründung eines Vereins für Marli erhält dessen Vorstand automatisch Sitz und Stimme im Vorstand des Dachverbandes.

Diese Regelung soll sicherstellen, dass der Dachverband ausschließlich im Sinne seiner – dem Gemeinwohl verpflichteten – gemeinnützig wirkenden Vereine tätig wird und nicht von privaten Interessen Dritter dominiert werden kann. Die Vereine gestalten und betreiben ihre jeweiligen Naturbäder entsprechend den in der Satzung festgelegten Zielen eigenverantwortlich und erarbeiten jeweils ein eigenes, an den Bedürfnissen der Bewohner ihres Einzugsbereichs ausgerichtetes Angebot an Sport-, Kultur- und Freizeitaktivitäten.

Gemessen an den Vertragsbeziehungen typischer Betreibermodelle haben wir es in unserem Fall mit einer relativ einfach organisierten Öffentlichen Privaten

Partnerschaft (ÖPP) zu tun, bei der der private Partner, hier die Vereine, allein für Erfolg oder Scheitern der Kooperation mit der Stadt verantwortlich gemacht werden kann. Dagegen geht die Stadt als Eigentümerin der Liegenschaften und Arbeitgeberin des saisonal zur Verfügung gestellten Personals kein Risiko ein: Im Falle der Insolvenz des Dachverbandes gehen die Naturbäder wieder in die Verfügungsgewalt der Stadt resp. der Lübecker Schwimmbäder über. Die Stadt würde damit Nutznießer aller vom Dachverband in den Naturbädern Eichholz, Marli und Falkenwiese getätigten baulichen Investitionen.

Der Gemeinnützige Verein Naturbäder Lübeck e. V. würde seinerseits, im Falle des Scheiterns, als Privater Partner der ÖPP alle Rechte an den von ihm veranlassten baulichen Investitionen verlieren; das sind alle mit dem Erdboden und/oder mit den bestehenden baulichen Anlagen fest verbundenen Bauteile. Würde die Stadt die Bäder im Falle des Scheiterns der ÖPP weiter betreiben, wären die Investitionen ein bleibender Beitrag des Gemeinnützigen Vereins Naturbäder Lübeck e. V. zum Erhalt der Badeanlagen. In diesem Fall ist jedoch nicht auszuschließen, dass sich die Stadt dann als alleinige Betreiberin der Naturbäder, von allen oder zumindest von einem Teil der Bäder über kurz oder lang aus Kostengründen trennen würde. Mit der Schließung der traditionsreichen Bäder, die seit Generationen auch als Stätten der Begegnung und zur Pflege gewachsener nachbarschaftlicher Beziehungen genutzt wurden, würden nicht nur denkmalgeschützte, identitätsstiftende bauliche Strukturen zweckentfremdet oder verschwinden, sondern auch die sich in und um die Bäder entwickelten sozialen Verflechtungen nachhaltig beschädigt. Betroffen hiervon wären nicht nur die Mitglieder des Dachverbandes, sondern insbesondere die mehr als 100.000 Einwohner im Einzugsbereich der Naturbäder, darunter etwa 20.000 Kinder und Jugendliche im Alter von 3 bis 17 Jahren. Für 5 Schulen würden der in der Saison in den Naturbädern abgehaltene regelmäßige Schwimmunterricht und die sportlichen Veranstaltungen entfallen bzw. andernorts stattfinden müssen.

Das in Ansätzen am Beispiel des Naturbades Falkenwiese umgesetzte Prinzip der Multifunktionalität hat sich als tragfähig erwiesen und wird nunmehr im Rahmen des mit der Stadt geschlossenen Kooperationsvertrages auf alle drei Flussbäder angewandt. In diesem Zusammenhang soll jedes der drei Flussbäder ein eigenes,

an den Bedürfnissen der im jeweiligen Einzugsbereich lebenden Bevölkerung orientiertes Angebotsprofil entwickeln. Angestrebt wird, die unterschiedlichen Leistungsangebote der einzelnen Bäder in ein attraktives Freizeitprogramm einzubinden und dieses ggf. überregional zu vermarkten. Die Besonderheit der mit der Stadt eingegangenen Kooperation besteht darin, dass der private Partner – im vorliegenden Fall der Gemeinnützige Verein Naturbäder Lübeck e. V. und die ihm angeschlossenen Vereine – den Adressatenkreis bzw. die Zielgruppe, für die er tätig ist, selbst repräsentiert.

Aus den, Anfang der 90er Jahre sporadischen Protestaktionen einiger weniger

Bürger gegen die wiederholten Versuche der Stadt, die Naturbäder aus Kostengründen zu schließen, wurde eine mehr als ein Viertel der Lübecker Bevölkerung umfassende Bürgerbewegung, die sich im Gemeinnützigen Verein Naturbäder Lübeck e. V. eine Organisationsform geschaffen hat, die in der Lage ist, ihre Interessen gegenüber der Stadt nachhaltig zu vertreten. In der Öffentlichen Privaten Partnerschaft arbeiten nunmehr Stadt und der von der Gemeinnützigen und der Possehl-Stiftung unterstützte Gemeinnützige Verein Naturbäder Lübeck e. V. am Erhalt der Naturbäder als gleichberechtigte Partner konstruktiv zum Wohle der Allgemeinheit zusammen.



Theater Combinale: Vier Männer im Nebel



Fiesta Latina – südliche Rhythmen vor nordischer Kulisse

Lübecker Chronik Januar 2007

Nachtrag:

Am 17.12.2006 verstarb der ehemalige Technische Vorstand der Lübecker Flenderwerft, Hans S. Kannt. In den 60er und 70er Jahren beschäftigte die Werft rund 40.000 Mitarbeiter.

Im Alter von 72 Jahren verstirbt am 29.12.2006 das langjährige frühere CDU-Bürgerschaftsmitglied Dieter Möller. Er war bis zu seinem Tode Mitglied des Bauausschusses.

1.

Im Alter von 91 Jahren verstirbt die Ehrenvorsitzende der Ulrich-Gabler-Stiftung, Irmgard Gabler.

2.

Im Alter von 65 Jahren verstirbt Prof. Dr. Kechang Dai vom Fachbereich Elektrotechnik der Fachhochschule Lübeck.

3.

Der Stadtverkehr erwägt den Verkauf der Travemünder Priwall-Fähren, der Investitionsbedarf von 10–16 Mio. € kann von der Gesellschaft nicht aufgebracht werden.

10.

Der Sohn des früheren CDU-Bürgerschaftsmitglieds Kurt Klawitter, Christian, wurde durch die Universität Duisburg-Essen zum Honorarprofessor ernannt. Er ist als Rechtsanwalt in Hamburg tätig. Er gab der Kunsthalle St. Annen als Dauerleihgaben ein Gemälde von Max Neumann „Ohne Titel“ und von Markus Lüpertz „Männer ohne Frauen – Parsifal“.

Der Aufsichtsrat des Stadtverkehrs stimmt dem neuen Tarifvertrag zu, er bringt Einkommenseinbußen für die Busfahrer von rund 400,00 € monatlich, dagegen erhalten sie eine Beschäftigungsgarantie bis Mitte 2015.

Die Possehl-Stiftung finanziert eine professionelle Konzeptentwicklung für das Forsthaus Waldhusen, die Verkaufsbemühungen werden dabei einstweilen gestoppt.

Im Alter von 80 Jahren verabschiedet sich Ingeborg Fey vom Marionettentheater.

12.

Auf dem Neujahrsempfang der Lübecker SPD spricht sich der SPD-Fraktionsvorsitzende im Landtag, Lothar Hay, gegen die Privatisierung des Universitäts-

klinikums aus und unterstützt Lübeck als Sitz des Verfassungsgerichtes.

14.

Prof. Ernst R. Barthel – Mitbegründer der Lübecker Sommeropere – verstirbt.

15.

Justizminister Uwe Döhring (SPD) weiht einen neuen Hochsicherheitstrakt in der JVA ein, Baukosten 8,2 Mio. €.

16.

Die Neue Lübecker will den Kaufhof auf Marli/Brandenbaum für 25 Mio. € durch Neubauten ersetzen. Die Stadtplanung hat andere Vorstellungen.

Die CDU spricht sich entgegen ihren bisherigen Äußerungen gegen die Einführung einer Tourismusabgabe aus.

18.

Der Orkan „Kyrill“ führt auch in Lübeck zu erheblichen Schäden, so beispielsweise an St. Marien und am Sicherheitszaun der JVA.

Der Skandinavienkai erhält eine neue Einfahrt mit 22 Fahrspuren.

Das Land fördert Online-Studiengänge und Weiterbildung durch eine Tochter der Fachhochschule mit 700.000,00 €.

19.

Als Kuratorin des Grass-Hauses führt sich bei der Eröffnung der Ausstellung mit Werken von Otto Pankok die Kunsthistorikerin Stefanie Wiech (33) ein.

20.

Zum 01.02. wird die Kanzlerin der Universität, Astrid Küther, Richterin am Arbeitsgericht.

22.

Die CDU-Bürgerschaftsfraktion beschließt, den Treppenturm am Brodtener Ufer, der 330.000,00 € gekostet hätte, nicht mehr zu bauen. Die Bürgerschaft beschließt entsprechend.

23.

Im Büro des aus Lübeck stammenden Bundestagsabgeordneten der Linkspartei Wolfgang Neskovic werden Mikrophone gefunden.

Im Jahre 2006 gingen die Passagierzahlen des Flughafens Blankensee um 5 % von 711.000 auf 678.000 zurück.

Im Rahmen der Nordtangente wird die Zufahrt Einsiedelstraße zur Eric-Warburg-

Brücke in diesem Jahr nur zweispurig ausgebaut werden.

24.

Ein plötzlicher Kälteeinbruch führt zu einem zweitägigen Verkehrschaos in Lübeck.

Für den Bereich der nördlichen Wallhalbinsel wird durch die KWL ein Investor gesucht. Die bisherigen Bemühungen unter skandinavischen Interessenten waren erfolglos.

Mit der Verdienstmedaille des Bundesverdienstkreuzes der Bundesrepublik Deutschland zeichnet Ministerpräsident Peter Harry Carstensen Ingeborg Schuldt (70) für ihre Arbeit in der Gemeinnützigen im Bereich der Haushaltshilfe aus.

25.

Die Bürgerschaft fordert den Bürgermeister auf, die von Neonazis geplante Demonstration am 31.03.2007 zu verhindern. Das „Lübecker Bündnis“ gegen Rassismus ruft zu einer Gegendemonstration auf.

26.

Im Alter von 94 Jahren verstirbt Dr. Gerda Clar, langjähriges Vorstandsmitglied des Zonta-Clubs Lübeck.

29.

Die Eisworld hatte nur 120 000 Besucher, der Betreiber meldet Insolvenz an, einige Lübecker Vertragspartner erhalten ihre Vergütung nicht mehr.

Die Sparda-Bank spendet für den Waldkindergarten in Israelsdorf 15.000,00 € und 10.000,00 € für die Familienhebamme der Arbeiterwohlfahrt Südholstein.

30.

Ein Rohrbruch in der Fackenburger Allee führt zu einem Verkehrschaos.

31.

Johann Wagner, dessen Vertrag als Geschäftsführer der MuK nicht verlängert wird, hat einen Vertrag als Geschäftsführer des Congress-Centrums Saar in Saarbrücken erhalten.

Die Zahl der Arbeitslosen steigt von Dezember 2006 auf Januar 2007 um 3,5 % auf 14.310. Die Arbeitslosenquote beträgt 13,8 %. Im Vergleich zum Januar 2006 sank die Zahl der Arbeitslosen um 16,8 %.

hjh

Gemeinnützige begrüßt neuen Bürgergast aus Estland

Dr. Enn Küng, Jahrgang 1963, Historiker und Geschichtslehrer, trifft am 26. Februar in Lübeck ein und wird bis Ende März Gast der Gemeinnützigen sein. Bereits bei seinem ersten Lübeck-Aufenthalt im Jahre 1996 hat der ausgewiesene Geschichtsforscher Quellenmaterial für seine Doktorarbeit im hiesigen Archiv und in der Stadtbibliothek gesammelt. Und noch zuvor, als Student, hatte er in den Jahren 1988 und 1990 Bestände des Stadtarchivs von Lübeck in Moskau erforscht, die während der Wirren nach dem Zweiten Weltkriegs nach Moskau verbracht worden waren.

Dr. Enn Küng absolvierte im Jahre 1988 seine Ausbildung an der Universität in Tartu (früher Dorpat). Danach arbeitete

er als Archivar und Wissenschaftsdirektor im Estnischen Historischen Archiv. Seit 2005 ist Dr. Küng Dozent an der Universität in Tartu mit Lehrstuhl für die Geschichte Estlands sowie der Nachbarländer.

Seine Forschungsthemen und -ergebnisse aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und später sind besonders für Lübecks Entwicklung als damalige führende Handelsmacht im Ostseeraum auch heute für uns von wissenschaftlichem Interesse. Lü-



becks Kaufleute hatten ihren Handel mit Russland seinerzeit bereits über Narva intensiviert. In der Ein- und Ausfuhr über Narva standen die Lübecker zu dieser Zeit an erster Stelle. Mit seiner Arbeit hat Dr. Küng die Handelsbeziehungen zwischen Narva und Lübeck gründlich erforscht.

In letzter Zeit beschäftigt Enn Küng sich u. a. auch mit Fragen zum Holzexport über Narva nach West-Europa im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts mit all seinen geschichtlich und handelspolitisch interessanten Facetten. Und darum ist ein wesentliches Ziel seines Aufenthaltes in Lübeck die Wiederaufnahme seiner Forschungstätigkeit im Lübecker Stadtarchiv und der Stadtbibliothek.

Ekkehard Danckwardt



Bundesverdienstmedaille an Ingeborg Schuldt verliehen

Ingeborg Schuldt, langjährige Vorsterin der Gemeinnützigen, erhielt am 23. Januar 2007 aus den Händen des schleswig-holsteinischen Ministerpräsidenten Peter Harry Carstensen die Verdienstmedaille des Bundesverdienstkreuzes. Seit nahezu 30 Jahren steht Frau Schuldt im Dienste der Einrichtung „Haushilfe für ältere Mitbürger“ der Gemeinnützigen. Sie organisiert, ohne viel Aufhebens zu machen, die nicht immer einfache Verteilung der 180 Haushilfen auf ca. 400 Haushalte.

Ich möchte mich nochmals im Namen aller Vorsteher bei Frau Schuldt bedanken. Sehr dankbar bin ich darüber, dass ich Frau Schuldt zu der würdevollen Veranstaltung in das Kieler Gästehaus der Landesregierung begleiten und erleben durfte, wieviele Menschen im Land sich für außerordentlich kreative ehrenamtliche Arbeit begeistern. Unsere Gesellschaft ist vielleicht gefährdet, aber noch lange nicht verloren. Das macht Mut, finde ich.

A. Peters-Hirt, Direktorin

Die Bücherei lädt zum kunterbunten Schnäppchenmarkt

Die Bücherei ist eine der ältesten Einrichtungen der Gemeinnützigen. Im Laufe vieler Jahrzehnte hat sich manches angesammelt, was unsere Arbeit eher behindert als fördert: Zweit- und Mehrfachexemplare, Sonderdrucke und Ablichtungen aus ohnehin vorhandenen Büchern. Nach der Neusignierung des wertvollen Lübeck-Bestandes haben wir sehr viele Bücher, Festschriften, Broschüren, Einzelhefte und überhaupt „graue Literatur“ (nie im Buchhandel erhältlich gewesen), die doppelt und mehrfach aufbewahrt wurden, ausgesondert. Nur unsere eigenen Veröffentlichungen und Standardliteratur sollen in Zukunft mehrfach, das heißt mit maximal drei Exemplaren aufgestellt bleiben und ausgeliehen werden können.

Erster Schwerpunkt unseres „Schnäppchenmarkts“ wird also die Lübeck-Literatur sein. Sie wird zu günstigen Preisen angeboten am Sonnabend, dem 17. März, 12.00 bis 14.00 Uhr, im Erdgeschoss des Gesellschaftshauses.

Das Angebot umfasst einen Querschnitt durch die lübeckische Geschichte. Es gehört dazu der „Wagen“ mit vielen älteren Jahrgängen ebenso wie das Organ unserer ältesten Tochter, die Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde. Auch Biographien (z. B. über die Bürgermeister Behn, Curtius und Fehling), Politik, Recht, Kirchen- und Schulgeschichte, Naturkunde, Wirtschaft und Sozialwesen sind reichhaltig vertreten.

Unser zweiter Schwerpunkt wird von Büchern gebildet, die uns aus privaten Haushalten überlassen wurden. Dies ist ja auch eine Quelle unseres Leihbestandes. Ältere, neuere und neueste Literatur, auch völlig ungelesene aktuelle Werke, aus den Bereichen Belletristik, historische Romane, Biographien, Sachbücher, Geschenkbücher bieten wir zu Preisen an, die unschlagbar günstig sind. Der Erlös unserer ersten Aktion dieser Art kommt ohne jeden Abzug unserer Bücherei zugute für den Ankauf aktueller Literatur.

Schlagen Sie also zwei Fliegen mit einer Klappe: Ergänzen Sie preiswert Ihre eigene (Lübeck-)Sammlung und fördern Sie zugleich die Arbeit der Gemeinnützigen!

Anne Kohfeldt

Glosse

Über wie viele Brücken darf ich gehen?

Von Hagen Scheffler

Der Kultsong nennt sieben. Wie viele in Lübeck 2007 begehbar sind, ist schwer vorhersehbar. Die neue „Skandal“-Brücke über die Obertrave wird-wie man hört-schon begangen- ganz ohne feierliche Eröffnung. Das entlastet die benachbarte Holstentorbrücke ganz ungemein von Professoren und Studierenden der Musikhochschule und von Restaurantbesuchern an der Obertrave, die den Schnellweg in die Holstentorhalle bzw. ins Parkhaus bevorzugen. Wenige Minuten Ersparnis für richtig gutes Geld! Die wirklich benötigte Brücke über den Stadtgraben, die das Bahnhofsviertel via Muk mit der Innenstadt verbinden könnte, bleibt dafür ein schöner Gedanke. Irgendwo muss man ja 'mal mit dem Sparen anfangen! Und zum Trost: Das „Erlebniszentrum“ des autoumtesten Lindenplatzes bleibt uns Fußgängern und Radfahrern so vollständig erhalten.

Die Meier-Brücke verabschiedet sich im Sommer für ein Jahr und wird wegen der Bahnelektrifizierung auf ein höheres Niveau gebracht. Eine alternative Verbindung gibt es nicht, sondern nur die Herausforderung an Flexibilität und Mobilität der Hanseaten. Wie diese sich dann über die Bahngleise hangeln oder

schwingsen, welche Schleichwege sie fahren, bleibt dem Erfindungsreichtum eines jeden einzelnen überlassen wie der tägliche Stau, der in dem Bereich vermutlich vorprogrammiert ist.

Wer schon ein bisschen üben möchte, kann dies bei der Eisenbahnbrücke in der Kronsforder Allee tun, die zugunsten eines Neubaus seit ca. einem halben Jahr abgerissen ist. Immerhin: Eine Behelfsbrücke ist vorhanden- aber nur für den Verkehr stadteinwärts. Zu mehr hat es eben nicht gereicht. Ein bisschen schade für die betroffenen Anwohner und Geschäfte!

Auf der anderen Seite gehen wir auch 'mal mit einer Brücke sehr schonend um. Schließlich ist sie neu, klappfähig und fertig. Die Eric-Warburg-Brücke, die sog. Nordtangenten-Brücke-ein sehr langgehegter Traum! Jetzt können wir uns an ihrem Anblick ein ganzes Jahr erfreuen, das ist schon garantiert, ohne dass sie den Belastungen durch Schwerlastverkehr oder anderen Verkehrssteilnehmern brutal ausgesetzt wird-wie etwa die sowieso schon alten Brücken an der Untertrave, die Hub- und die Drehbrücke. So schonend kann man auch einmal mit Steuergeldern umgehen! Diesen Umstand verdanken wir der verblüffenden Tatsache, dass die Arbeiten

zum unmittelbaren Zugang erst nach Fertigstellung der Nordtangenten-Brücke in Angriff genommen werden können. Dabei handelt es sich nur um das Zwischenstück, einen aufzuschüttenden Damm, zwischen der vierspürigen Anbindung, die ja schon seit Jahrzehnten existiert, und der Brücke. Dass beide Projekte gleichzeitig fertiggestellt werden, kann sich offenbar nur ein Laie wie ich vorstellen und wünschen. Gut Ding will, ja muss eben Weile haben und zur hanseatischen Tradition passen. Das hat übrigens den einmaligen Vorteil, dass die nordwärts orientierten Hanseaten wie ich den Travetunnel dafür weiter abnutzen können- eine Demonstration bürgerlichen Sparsinns zum Erhalt der uns ansonsten teuren Brücken. Auch über den im Herbst nur um ca. 25% erhöhten Brückenzoll, vornehm: Maut, sollte ich deswegen jetzt nicht kleinlich rechten. Nur ab und an plagt mich ein Albtraum, dass inzwischen vielleicht eine Ramming durch ein Schiff oder ein ungewöhnlich schneller Alterungsprozess die Brücke aus dem Verkehr ziehen könnte, noch bevor sie überhaupt je für den Verkehr freigegeben wird...

Übrigens: War nicht auch etwas mit der Mühltentor-Brücke? Aber die benutze ich ja fast nicht.

Nächstenliebe und Antisemitismus

Rolf Verlegers Plädoyer für einen friedlichen Nahen Osten

Von Jürgen-Wolfgang Goette

Auf Einladung des „Informationszentrums Eine Welt“ erläuterte Rolf Verleger, Professor für Neurophysiologie in Lübeck und Mitglied im Zentralrat der Juden in Deutschland, im Audienzsaal des Rathauses seine kritische Haltung gegenüber der Politik der israelischen Regierung. Seine zentrale Frage: Darf man – in Deutschland – Israel kritisieren? Seine Antwort: Man muss!

Die Eltern Rolf Verlegers haben den Holocaust überlebt; die erste Frau und die Kinder aus der ersten Ehe des Vaters wurden umgebracht. Nach dem Krieg hat der Vater ein zweites Mal geheiratet. Verleger sagt, seine Eltern seien „stolze Juden“ gewesen. Der Ausgangspunkt für Verleger sind zwei Thora-Stellen, die

deutlich machen, dass die Forderung nach Nächstenliebe nicht auf das Christentum beschränkt, sondern ebenso im Judentum enthalten ist. Er zitiert aus der Thora: „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst“ und „Was Dir verhasst ist, tue Deinem Nächsten nicht an“.

Der Kern des Problems ist für ihn der Ende des 19. Jahrhundert entstandene Zionismus, vor allem die Praxis der Besiedlung Palästinas. Es gab zwei Strömungen. Beiden sei klar gewesen, dass Palästina ein Land ist, in dem schon Menschen leben. Unterschiedlich war die Schlussfolgerung: Die einen wollten ein friedliches Zusammenleben; sie wollten keinen israelischen Staat, der die anderen bevormundet. Verleger zitiert Weizmann:

„Palästina kann nicht in einen jüdischen Staat verwandelt werden, wir können die Araber nicht vertreiben.“ Dies war die Mehrheitsmeinung. Die anderen hätten genau das Gegenteil gewollt, nämlich die Errichtung eines jüdischen Staates und die Vertreibung der Palästinenser. Dies war die Minderheitsmeinung. Aber sie setzte sich schließlich 1948 durch. Palästina wird durch UN-Beschluss geteilt; die Juden in Palästina rufen den Staat Israel aus. Die Palästinenser werden – mehr oder weniger offen – vertrieben. Und schließlich wird deren Land enteignet. „Ein großes Unrecht!“, urteilt Verleger.

Er sieht ein Identitätsproblem der Juden in Deutschland. Was ist ihre Heimat? Deutschland oder Israel? Sind sie Frem-

de? Verleger fordert die Rückbesinnung auf die Wurzeln: Judentum bedeutet für ihn Religion, Werte. Die Religion ist seine Heimat, und er ist Deutscher. Für Israel hat er natürliche Sympathie. Aber übersteigter Nationalismus ist für ihn, auch in Israel, eine Katastrophe. Dieser beschmutzte die Religion. Diese Überzeugung ist für Verleger Antrieb für sein Engagement in der Öffentlichkeit.

Verleger klagt an, dass sich auch zu den ärgsten Untaten Israels, z. B. das gezielte Töten von Menschen ohne Gerichtsurteil, niemand öffentlich äußere. Alle Taten würden mit dem Wort „Terrorbekämpfung“ gedeckt. Auch das offizielle Deutschland sage nichts. Verleger fordert von der EU politischen Druck auf Israel. Eigentlich seien auch die USA gefordert; aber dort sehe er wenig Chancen. Um dagegen die Ansätze, die es in Europa gibt, zu stärken, müsse das Schweigen gebrochen werden. Die israelische Gesellschaft

schaffe offensichtlich von sich heraus keine Wandlung – obwohl es früher schon einmal verheißungsvolle Ansätze gegeben habe, die vor allem mit dem Namen Rabin in Verbindung standen.

Nach Verleger sollte Israel Unrecht zugeben, vor allem das Unrecht der Vertreibung und der Enteignung. Israel sollte sich dafür einsetzen, dass die Palästinenser einen lebensfähigen Staat erhalten. Jerusalem sollte allen gehören. Und Israel sollte mit den unrechtmäßigen Gewaltaktionen Schluss machen. So könnte Israel erreichen, dass sein Existenzrecht anerkannt wird. Und so würde der Friede befördert. Der entscheidende Gedanke: Der Klügere gibt nach! Israel muss in Vorleistung gehen. Verleger sieht auch die vielen Gewaltakte der Palästinenser. Aber er kann ihnen nicht ihre Legitimität absprechen. Sie sind seiner Meinung nach Reaktionen auf Unterdrückungsmaßnahmen. Die Besetzung palästinensischer Gebiete und die

israelischen Unterdrückungsmaßnahmen sind für ihn ebenso Unrecht wie die Vertreibung. Solange es dieses Unrecht gibt, werde es auch Widerstand geben. Und dadurch gefährde sich Israel letzten Endes selbst.

Etwa 200 Zuhörer waren gekommen; sie erlebten einen nachdenklich machenden Abend. Verleger betonte, dass seine Meinung innerhalb des Judentums in Deutschland eine Minderheitenmeinung sei. Er hat wegen seiner Positionen inzwischen auch sein Amt als Vorsitzender der Jüdischen Gemeinschaft Schleswig-Holsteins verloren. Allerdings ist er noch Mitglied des Zentralrats der Juden in Deutschland. Verleger hat inzwischen eine Unterschriften-Kampagne gestartet: Schalom 5767 (die Zahl steht für die Jahreszahl nach jüdischer Zählung). 70 Leute sind Erstunterzeichner. Einige Tausend haben die Erklärung unterschrieben. Verleger möchte gern 1 Million erreichen.

Henning Scherf an die Älteren: Das Leben aktiv gestalten

Der Große Saal der Gemeinnützigen war mehr als voll. Über 300 Besucher waren gekommen, um Henning Scherf zu hören und sich über das Thema „Wohngemeinschaften im Alter“ zu informieren. Eingeladen hatten das Institut für neues Wohnen und die Gemeinnützige. Obwohl die Lesung per Video zusätzlich in einen Nebenraum übertragen wurde, fanden nicht alle Platz. Der ehemalige Bremer Bürgermeister las aus seinem Buch „Grau ist bunt“. In der anschließenden Diskussion machte Scherf den Anwesenden Mut, auch im Alter Herausforderungen anzunehmen und das eigene Leben aktiv zu gestalten.

Bereits Mitte der 80er Jahre hatten Scherf, seine Frau und einige Freunde sich die Frage gestellt, die heute viele Menschen zwischen 50 und 65 beschäftigt: „Wie wollen wir leben, wenn die Kinder aus dem Haus sind?“ Für Scherf war frühzeitig klar, dass er in einer Gemeinschaft von Gleichgesinnten leben wollte. Die angestrebte Wohngemeinschaft sollte Anregungen und Gemeinschaft, aber auch Rückzugsmöglichkeiten für den Einzelnen bieten. Am Ende eines langen Diskussionsprozesses im eigenen Freundeskreis erwarben drei Paare und ein Single eine Stadtvilla in Bremen und gründeten eine der ersten Seniorenwohngemeinschaften in Deutschland. Das Experiment bis heute, 19 Jahre später, erfolgreich.



Überfüllt war der Saal der Gemeinnützigen beim Vortrag Henning Scherfs (Foto: Fürst)

Scherf beantwortete in der Gemeinnützigen Fragen nach der Vorbereitung einer Wohngemeinschaft, der Auswahl der Mitglieder, der Finanzierung und vieles mehr. Einig war sich Scherf mit dem Initiator der Buchlesung über den Wert einer guten Vorbereitung. Für eine Gruppe von Menschen, die überlege, im Alter eine Wohngemeinschaft zu gründen, sei es zuerst wichtig, die Interessen und Vorstellungen der Beteiligten klar zu formulieren. Erst

wenn der Gruppenbildungsprozess abgeschlossen sei, sollte man sich mit Fragen der Gesellschaftsform, der Architektur und der Finanzierung beschäftigen. Unterstützung und Begleitung bei der Gründung von Wohngemeinschaften durch Vereine wie das INW Institut für Neues Wohnen e. V., könne beim Start hilfreich sein. Am Ende komme es auf die Initiative des Einzelnen an, erklärte Scherf: „Man muss es nur tun!“
Thomas Fürst

Schule durch die schwedische Brille!

Mats Ekholm in der *mittwochsBILDUNG* der Gemeinnützigen Gesellschaft

Von Hagen Scheffler

Sternstunde in der *mittwochsBILDUNG*: Prof. Dr. Mats Ekholm (* 1944), führender Bildungspolitiker Schwedens und zugleich aufmerksamer Kenner des deutschen Bildungsföderalismus, konnte von Antje Peters-Hirt – auch im Namen des Mitveranstalters, der Deutschen Auslandsgesellschaft – im voll besetzten Großen Saal des Gesellschaftshauses am 31. Jan. 07 begrüßt werden. In Lübeck schaue man – so die Direktorin der Gemeinnützigen – gern und mit Gewinn „über den Tellerrand nach Norden“, wie beispielsweise bei den Nordischen Filmtagen oder wie anlässlich früherer Veranstaltungen der *mittwochsBILDUNG* über Finnlands und Dänemarks Schulsystem. Wie kaum ein anderer könne Ekholm den Schul- und Bildungsbereich Schwedens aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten, als Lehrer und Forscher in Karlstad, wo er seit 1990 Professor der Erziehungswissenschaften ist, und seit 1993 (bis vor kurzem) als Generaldirektor von „skolverket“, der Nationalen Bildungsagentur, die die Bildungsziele in Schweden vorgibt, ihre Einhaltung landesweit kontrolliert und für Supervision, Beratung und Kontrolle der landesweiten Tests verantwortlich ist. Selbstverständlich sei er auch als Autor zur Schulentwicklung wie als Teilnehmer an internationalen Bildungsgremien wie der OECD und der UNESCO bekannt und gefragt.

Schwedisches Schulsystem

In bestem „Schweddeutsch“ informierte Mats Ekholm zunächst über Grundzüge des schwedischen Schulsystem (Power-Point-Präsentation), mit dem sein Land in der OECD-Liga auf den vorderen Plätzen spielt (im Gegensatz zu Deutschland). Es ist verblüffend einfach, von der Bevölkerung weitgehend akzeptiert und nutzt gezielt und erfolgreich auch die vorschulische Zeit von Kindern zur Ausbildung:

a) *Vorschule*: für 1- bis 5jährige; freiwillig; ca. 95 % der 5jährigen nehmen teil;

b) *Vorschulklasse*: für 6jährige;

c) *Grundschule*: 9jährige Schulpflicht für alle 7- bis 16jährigen; Unterricht ohne Differenzierung; 1. Fremdsprache (ab Kl. 1): Englisch; 2. Fremdsprache: (ab Kl. 6) mit 12 Jahren (Wahlmöglichkeiten);

d) *Gymnasium*: 3 Jahre für 17- bis 19jährige; 95 % aller 16jährigen gehen

nach der Grundschule auf das Gymnasium, das zugleich auch die berufliche Ausbildung vermittelt.

In Schweden ist das *Ganztagschulsystem* selbstverständlich. Und seit 50 Jahren gibt es jeden Tag kostenlos *eine gesunde warme Mahlzeit* in der Schule. Alle Lehrkräfte, die im schwedischen Schulsystem unterrichten, besitzen eine *Universitätsausbildung* (1 Jahr davon alle gemeinsam). Sie sollen „Lernwissenschaftler“, nicht „Fachlehrer“ sein. Es gibt kein Tarifsysteem für Lehrkräfte, sie erhalten eine *individuelle Bezahlung* (aufgrund der jährlichen Beurteilung durch den Schulleiter). Es gibt kein Referendariat (pädagogische Ausbildung) nach dem Staatsexamen, aber jede Lehrkraft hat 106 Stunden pro Jahr für Fortbildungsmaßnahmen, für die eigene *Kompetenzentwicklung* zur Verfügung. *Teamarbeit* ist für jede schwedische Lehrkraft selbstverständlich. Der *Schulleiter* muss keine Lehrkraft sein, aber er muss über „pädagogische Einsichten“ verfügen. Schulleiter müssen nicht unterrichten. Ca. 3 % der gewählten Schulleiter sind z. B. ehemalige Militärs (!) oder Psychologen. 60 % der Schulleiter heute sind Frauen. In den ersten 3 Jahren erhalten die Schulleiter ein spezifisches Ausbildungsprogramm (ca. 10 % ihrer Arbeitszeit), um sie mit dem wichtigen Amt zielgerichtet vertraut zu machen. Die *Kommunen* (ehemals 2600 sind zu 290 zusammengefasst) sind verantwortlich für die personelle, finanzielle und sächliche Ausstattung ihrer Schulen. Die Schulen besitzen personelle und finanzielle Autonomie und sind für ihre Arbeit und Resultate verantwortlich, letztere werden im Internet veröffentlicht.

Zeugnisse gibt es nur in der 8. und 9. Klasse, ansonsten gibt es ständig einen feedback über die Lern- und Leistungsentwicklung oder über individuelle Lernpläne der Schüler zwischen Lehrkräften, Eltern und Schülern.

Das deutsche Schulsystem

Prof. Ekholms ironischer Kommentar zum unübersichtlichen deutschen Schul-

landschaftsföderalismus der 16 Bundesländer lautete kurz und trocken „klar, einfach und interessant“, um dann kopfschüttelnd zu fragen: „Was macht Ihr da eigentlich? Ich versteh’ Euch nicht!“ Sein kritisches schwedisches Auge fiel jedoch nicht nur auf das Labyrinth von Schulsystemen, sondern auch auf weitere Strukturmerkmale des deutschen Schulsystems, z. B.

Zu frühe Differenzierung: Niemand könne heute wissen, welche Begabungen später einmal gebraucht würden. Das traditionelle dreigliedrige Schulsystem fixiere nur drei Begabungen, nämlich die „praktische“ (>Hauptschule), die „technische“ (>Realschule) und die „theoretische“ (>Gymnasium). In Wirklichkeit gebe es aber sehr viel mehr Begabungen. Die Trennung der Kinder nach der 4. Grundschulklasse komme für viele zu früh; Kinder, die besonders gefördert werden müssten, würden so zu früh ihrer Chancen beraubt.

Mehr Selbstverantwortung für Schule: Die Politik müsse die Schulen mit umfassender Autonomie ausstatten („Mehr Mut!“).

Mehr Evaluation: In Deutschland sei Evaluation zu wenig systematisch entwickelt, es gebe zu wenig offene Diskussion über die Qualität von Schule und Unterricht zwischen Lehrkräften, Eltern und Schülern.

Universitätsausbildung für alle Lehrkräfte: Für alle, die im Vorschul- und Schulbereich unterrichten, sei eine Universitätsausbildung unverzichtbar.

Mehr Fortbildung: Das Angebot von Fortbildungsveranstaltungen müsste ausgebaut und verbessert werden.

Berufsbild ‚Schulleitung‘ ändern: Der Beruf der Schulleiterin bzw. des Schulleiters müsste als eigenständiger Beruf eingerichtet werden, er müsse insgesamt mit mehr Macht und Verantwortung ausgestattet werden und eine stärkere Konzentration auf Führungs- und Entwicklungsaufgaben besitzen.

Zusätzliches Personal: Zur zielgerichteten Förderung von Schülern müssten Lehrkräfte durch zusätzliches Personal unterstützt werden, z. B. durch Ärzte, Psychologen, Sozialarbeiter. In diesem Zusammenhang sollte auch neu über die Definition von Lehrerarbeit nachgedacht werden.

Bewusstseinsänderung bei Lehrkräften: Lehrkräfte sollten ihre Schüler als selbständige, kooperationsfähige Partner anerkennen: „Lehrkräfte müssen Schüler unterrichten, nicht Fächer.“

Praxisdefizit bei Erziehungswissenschaften: In den Erziehungswissenschaften liege zu sehr der Schwerpunkt auf der Theorie, es gebe zu wenig empirische Forschung. Zu viele Professoren schrieben nur „Bücher über Bücher“.

Lissabon 2001: Mats Ekholm erinnerte daran, dass alle EU-Länder seit den gemeinsamen Beschlüssen von Lissabon 2001 im selben Boot säßen, nämlich Europa in der Welt zum führenden Bildungsstandort zu machen. Von diesem gemeinsam beschlossenen Kurs sei in Deutschland leider nicht viel zu spüren. Im Sinne des Geistes von Lissabon appellierte Ekholm daher eindringlich an die Verantwortlichen, das gemeinsame Lernziel einer nachhaltigen Bildung mit aller Energie zu verfolgen. Bildung sei die Grundlage für das „Bewahrerprinzip“ unserer Welt, schaffe die „friedliche Existenz“ von Menschen, Sorge für den Einklang von „Ökonomie und persönlichen Lebensumständen“ und sichere die „Demokratie“.

Diskussion

An den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag schloss sich eine knapp einstündige lebhaft, breitgefächerte Diskussion mit Prof. Ekholm an, der dabei manchen seiner Punkte präzisieren konnte. So sei das von den Kommunen in

Schweden gut ausgebaute *Vorschulsystem* für Eltern zwar nicht kostenfrei, aber nicht so teuer wie die Kindergärten in Deutschland. Die frühe Förderung (z. B. der Sprachkompetenz) bereits im Vorschulalter halte er für einen sinnvollen Weg, um die Diskrepanz zwischen Elternhaus (z. B. mit Migrantenhintergrund) und Bildungserfolg zu entschärfen. Das *Einkommen* schwedischer Lehrkräfte sei im Vergleich zu dem deutscher Kollegen geringer, aber sie müssten wohl im Schnitt dafür auch weniger Stunden arbeiten. Die *Klassenstärke* umfasse in Schweden durchschnittlich 12 Schüler/innen – im Gegensatz zu 25-29 Schüler/innen in Deutschland. Der prozentuale Anteil für *Bildung und Forschung* am schwedischen Bruttoinlandsprodukt sei deutlich höher als in Deutschland. Der *Unterricht* in schwedischen Schulen erfolge in einer weitestgehenden Form der Differenzierung (selbständige Projektarbeit in kleinen Gruppen). Diese Arbeitsform gehe deutlich über die in Deutschland praktizierte Differenzierung im Unterricht (z. B. Gruppenarbeit oder Binnendifferenzierung) hinaus. Die *Förderung individueller und sozialer Kompetenzen* sei ein zentrales Anliegen des schwedischen Schulsystems. Die *Eltern* seien echte Gesprächspartner in den Schulen, eine starke Elternbeteiligung sei daher normal.

Aus Vortrag und Diskussion wurde eines deutlich: Das deutsche Bildungssystem müsste nicht nur das Chaos der 16 verschiedenen Bildungswege aufgeben (was aber durch das erst kürzlich

verabschiedete Föderalismusgesetz un-realistisch ist), sondern insgesamt eine „neue Kultur des Lernens“ entwickeln. Dabei hilft der Glaube an eine bestimmte Schulstruktur nicht weiter, wenn von Seiten der Politik nicht vor allem die Bedingungen verändert werden, unter denen Unterricht stattfindet. Die Hoffnungen beispielsweise, im internationalen Bildungswettbewerb in Zukunft besser abzuschneiden, werden sich – vermutlich – nur dann erfüllen, wenn lange bekannte und unter Fachleuten unstrittige Forderungen endlich von der Politik angemessen umgesetzt werden. Konkret heißt das z. B.: mehr Lehrkräfte für kleinere Klassen und Gruppen, zusätzliches Personal zur Förderung der Kinder, mehr Sachmittel (für Ganztagschulbetrieb, Lehrmittel, technische Ausstattung), intensiverer Ausbau der vorschulischen Einrichtungen, Neuausrichtung von Lehrerstudium, Aus- und Weiterbildung. Wenn Deutschland als eines der reichsten Industrieländer nicht in der Lage ist, die Ausgaben für Bildung und Forschung deutlich zu erhöhen, kann auch der bloße Organisationswechsel vom mehrgliedrigen zum integrativen Schulsystem nach skandinavischem Vorbild, wie derzeit an verschiedenen Schulstandorten in Schleswig-Holstein geplant, keine Wunder bewirken. Eine Politik, die nur die Idee des skandinavischen Schulsystems kopieren möchte, ohne gleichzeitig die dafür notwendigen personellen und sächlichen Voraussetzungen zu schaffen, ist nicht redlich, da sie die Schule mit den bekannten Problemen allein lässt.

Mehr Mut und Leidenschaft für die Demokratie

1. Julius-Leber-Gespräch mit der Friedrich-Ebert-Stiftung im Burgkloster

Im Kulturforum Burgkloster führte die Friedrich-Ebert-Stiftung das 1. Julius-Leber-Gespräch durch. Der Ort ist geschichtsträchtig, da Julius Leber in diesem Komplex zeitweilig inhaftiert war.

Der Historiker und Journalist Dr. Bernd Buchner und Thomas Rother, MdL, sprachen und diskutierten mit den Teilnehmern über Julius Leber und den Kampf gegen Rechtsextremismus – gestern und heute.

Buchner hat einen Abriss über die persönliche und politische Entwicklung von Julius Leber. Willy Brandt habe über ihn gesagt, er hätte das Zeug zu einem Kanzler gehabt.

Leber kam aus einem katholisch-kleinbürgerlichen Haus, war freiwillig

im ersten Weltkrieg und erhielt dort das Eisene Kreuz Erster Klasse. Ab 1921 übernahm er die Chefredaktion des Lübecker Volksboten, er wurde in die Bürgerschaft gewählt, 1924 in den Reichstag und war seit 1928 Vorsitzender der Lübecker SPD. Nach 1933 kam er in Haft, in die KZs Esterwegen und Sachsenhausen und wurde am 05.05.1937 entlassen. Er kam in einer Kohlenhandlung in Berlin-Schöneberg unter und knüpfte Kontakte zur Widerstandsgruppe in der Wehrmacht. Am 05.07.1944, also 2 Wochen vor dem Attentat, wurde er verhaftet, vom Volksgerichtshof unter Freisler zum Tode verurteilt und am 05.01.1945 hingerichtet.

In der Weimarer Zeit setzte sich Leber dafür ein, dass die Reichswehr auch von

der SPD mitgetragen wird. Er forderte, dass die Armee demokratisiert wird. Weiter setzte er sich für die Deutsch-Französische Versöhnung ein, die Völker seien sich nicht Feind. Im Reichsbanner versuchte er die Tradition von 1948 und das Bekenntnis zur Fahne der Republik, Schwarz-Rot-Gold, weiterzuführen. Die Hitlerbewegung nahm er vorerst nicht ernst genug, auch nach dem ersten Nürnberger Parteitag unterschätzte er Hitler. Innerhalb der Widerstandsbewegung hat er dann stark an einer Programmatik für die Zeit nach der von ihm erwarteten deutschen Kapitulation gearbeitet.

Thomas Rother betonte, dass im Gegensatz zu der Weimarer Republik in der Bundesrepublik eine stabile Demokratie

vorhanden sei. Allerdings sei der Verlust an Vertrauen gegenüber den Parteien und den demokratischen Institutionen stark. Rechtsradikale hätten ihre Strategien geändert, in Schulprojekten und sozialen Beratungsangeboten versuchten sie neue Anhänger zu finden.

Ein Julius Leber würde sich heute für eine wertbewusste Demokratie einsetzen. Da alle Parteien vor Rechtspopulismus nicht sicher sind, gelte es die Zivilgesellschaft zu stärken.

In der Diskussion betonte Prof. Arnold, dass der vorschulischen Erziehung

große Bedeutung beizumessen ist. Die Verblödung beginne bereits nach der Geburt.

Er und andere Diskussionsteilnehmer forderten mehr Mut und Leidenschaft für die Demokratie.

hju

Literatur im Gespräch

Heinrich Manns „Ein Zeitalter wird besichtigt“

Das Buddenbrookhaus lud ein zu einem Gespräch über Literatur. Auf der Tagesordnung stand Heinrich Manns 1946 erschienene Autobiographie „Ein Zeitalter wird besichtigt“. Wegen des Umfangs hatte Michael Grisko, wissenschaftlicher Leiter des Hauses und Moderator des Abends, vorgeschlagen, sich auf das Kapitel 11 („Die deutsche Republik“) zu konzentrieren. Etwa 25 Teilnehmer und Teilnehmerinnen kamen; jede/r berichtete kurz, wie es ihr/ihm mit dem Buch gegangen war. Einige hatten das Buch nicht gelesen; sie wollten nur hören; andere gaben ihre Urteile ab und diskutierten engagiert.

Die Autobiographie Heinrich Manns ist zwischen 1941 und 1944 verfasst. Der Verfasser hält sich sehr stark zurück mit dem eigentlich Biographischen; er zeichnet vielmehr ein ausführliches Bild seiner Zeit. Als Heinrich Mann an dem Buch arbeitete, ging es ihm persönlich nicht gut, er war verarmt, war auf erniedrigende Weise abhängig von persönlichen Wohltaten anderer Menschen, u. a. seines Bruders Thomas, und er wurde in den USA, wo er Exil gefunden hatte, nicht beachtet.

Im Kapitel 11 geht es vor allem um die Weimarer Republik und deren Scheitern. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen arbeiteten aus diesem Kapitel die folgenden Themen heraus und nahmen dazu Stellung:

– Heinrich Mann sieht die Literatur als Macht; er baut auf den „Geist“, der al-

lerdings zeitweilig scheitern kann. Das Scheitern des „Geistes“ in der Weimarer Republik hat Mann naturgemäß sehr beschäftigt. Den entscheidenden Grund für diese Niederlage sieht er in der Verlogenheit. Dass sich die Mehrheit der Deutschen die Niederlage im 1. Weltkrieg nicht eingestehen wollte, war selbstzerstörerisch. Ehrlichkeit hätte die erlittene Niederlage gemildert und

– Heinrich Mann hofft nach dem 2. Weltkrieg auf eine neue soziale Moral für ganz Europa. Eine Demokratie kann sich seiner Meinung nach nur durchsetzen, wenn sie einen Ausgleich zwischen Arm und Reich schafft. Von diesem Ansatz her ist auch sein positives Urteil über die Oktoberrevolution und die UdSSR zu verstehen, das naturgemäß immer wieder zu Kontroversen führt.

– Demokratie, so Heinrich Mann, ist notwendig „langweilig“. Das Volk aber wollte – und das vor allem in den 20er Jahren – Theater. Hitler faszinierte sein Publikum erfolgreich durch die perfekt organisierte Schau.

– Heinrich Mann war offen für moderne Vermittlungsformen der Literatur. Er berichtet in seinem Buch davon, wie er bei Karstadt im offenen Gang mitten in der Geschäftszeit vorgelesen habe; die Leute seien vorbei gegangen oder sie seien stehen geblieben, wie sie Zeit und Lust gehabt hätten. Im Buch findet sich der überraschende Satz: „Dieses mein

anonymes Auftreten in einer fließenden Menge ... zählt zu meinen reinsten Erinnerungen an das öffentliche Leben der Republik.“

– Heinrich Mann betont, dass die Republik nach dem 1. Weltkrieg eigentlich ein Geschenk gewesen sei. Sie wäre das Mittel gewesen, die inneren Qualen zu überwinden. Die Menschen aber hätten dieses Geschenk nicht gewollt. Erstaunlich ist, dass Mann trotz seiner Schicksalsschläge im Grunde optimistisch geblieben ist. Er schreibt, dass trotz aller „anstaatsreifen“ Entwicklungen letzten Endes der Geist, auch der Geist der Weimarer Republik, nicht zu zerstören gewesen sei. Er glaubt sogar, dass nach dem 2. Weltkrieg und dem Ende des Nationalsozialismus „ein neuer Mensch, ein anderes Zeitalter“ ihren Anfang nehmen werden.

Es war eine gute Idee, dieses nicht so bekannte Werk in den Mittelpunkt eines Abends zu stellen. Und es war eine gute Idee, sich einmal nicht mit Hilfe eines „klugen“ Referats der Literatur zu nähern, sondern im Gespräch. An Literatur Interessierte wollen über Literatur sprechen. Referate, die häufig auch zeitlich ausfallen, können dieses Bedürfnis nicht befriedigen. Die Reihe soll fortgesetzt werden mit einem Gespräch über „Mein Jahrhundert“ von Günter Grass (am 2.3.2007, 19.00 Uhr).

Jürgen-Wolfgang Goette

LITERATUR · THEATER · MUSIK · AUSSTELLUNGEN · VERANSTALTUNGEN

Theater

„Kellnerin Anni“ im Studio – Kammermusik in der Gemeinnützigen

Not macht erfinderisch. In Zeiten knapper Technikerstunden und schrumpfender

Ensembles ist das Theater Lübeck mehr denn je gehalten, die Angebotspalette mit kleineren Veranstaltungen zu erweitern, die meist einen besonderen Reiz haben.

Zu nennen ist hier zunächst die „Kellnerin Anni“ im Studio. Kein eigentliches Stück, sondern eine Reihe von Monologen, die Herbert Rosendorfer bereits 1985

veröffentlichte. Zusammen ergeben sie in fünf Viertelstunden die Selbst-Darstellung ebenjener Kellnerin, die ihre allerbesten Jahre hinter sich haben dürfte, was schon daraus hervorgeht, dass sie primär über die Vergangenheit sinniert, statt die Zukunft hoffnungsvoll ins Visier zu nehmen. Ihre Vergangenheit: Das sind vor allem Lieb-



Simone Mende als „Kellnerin Anni“

schaften und flüchtige Beziehungen nach einer gescheiterten Ehe. Ihr Single-Dasein sieht Anni ambivalent – zumindest scheint die Sehnsucht nach einer festen Bindung (noch) nicht sehr ausgeprägt zu sein. Eher lässt sie sich, quasi nach dem Motto „Je ne regrette rien“, die Pikanterie vergangener erotischer Erlebnisse auf der Zunge zergehen, als dass hier etwa vom Autor „ein falsches Bewusstsein denunziert“ würde. Zwar wünscht sie sich eingangs, dass sie „mal ein Buch lesen tät, in dem das Leben irgendwie erklärt wird“, aber ansonsten ist der Abend in erster Linie unterhaltsam, ja komisch (man denke an den Liebhaber mit den zunehmend errötenden Haaren!) und weist dabei nicht den zeitkritischen Tiefgang von „Kontrabass“ oder „Klamms Krieg“ auf.

Gelegenheit für diesen Gedankenflug bietet die Wartezeit vor dem Eintreffen der Trauergesellschaft nach der Beerdigung eines Stammgastes, der sie ebenfalls zu nehmen wusste – zugleich Zeit für die Zubereitung eines zunehmend chaotischen Salats, angesichts dessen man sich an den Schluss von „Dinner for one“ erinnert fühlt. Der lange Tresen ist zweckentsprechend kneipenmäßig eingerichtet (Ausstattung: Silke Rudolph), und Annis halb gerauchte Zigarette glimmt milieugerecht minutenlang im Aschenbecher und sorgt für Hustenreiz in der ersten der insgesamt drei Sitzreihen.

Simone Mende ist diese Anni. Sie spielt virtuos auf der Skala von „pralle Vitalität“ bis „verblühende Attraktivität“, von „derbes Mundwerk“ bis „Sehnsucht

nach Zärtlichkeit“. Irgendwie, so scheint es, kommt diese Anni immer wieder auf die Beine dank ihres unverwüstlichen Naturells und ihres limitierten Ehrgeizes.

Regie führte Martin Schwartengräber, der seinerseits im Studio bereits mit besonderen Einzel-Leistungen hervorgetreten ist: „Das Gastmahl“, „Die Ilias“, „Lenz“. Es spricht für das Feingefühl der Inszenierung, dass Annis Monolog zunehmend leise verklingt – in Erwartung der Trauergesellschaft und angesichts der eigenen und unserer aller Endlichkeit.

*

Zwei Tage später dann erlesene Kammermusik im Großen Saal der Gemeinnützigen. Zu Gast war dasselbe Klaviertrio, das vor Jahresfrist schon im Scharbauseaal für sich einzunehmen wusste.

Der zweite Konzertmeister der Lübecker Philharmoniker Adrian Illescu, die Cellistin Sibylle Hentschel und Christian Ruvolo am Flügel. Auf dem Programm standen zwei Schwergewichte der Trioliteratur: Beethovens „Erzherzog-Trio“ und Tschaikowskys Opus 50 in a-Moll. Hauptsächlich auf das zweite Werk traf der für den Abend gewählte Titel „Romantische Klaviertrios“ zu: Hierzu wurde der emotionale Gehalt des in seiner Melodik stark an die späteren Sinfonien Tschaikowskys erinnernden Werkes durch das wunderbar integrierte Trio voll ausgeschöpft, während das sympathische kleine Ensemble beim klassischen Beethoven vor allem auf die Herausarbeitung der Strukturen bedacht war.

*

Überaus herzlicher Beifall der jeweils etwa 60 Besucher dankte an beiden Abenden den Ausführenden. Im Studio konnte sich Regisseur Schwartengräber lediglich einmal dem Applaus stellen, um dann für seine hochkarätige Rolle als George in „Wer hat Angst vor Virginia Woolf?“ in die Kammerspiele überzuwechseln.

Klaus Brenneke

Musik

Vogler-Quartett zu Gast beim Verein der Musikfreunde

Am Mittwoch, dem 7.2.07, gastierte das Vogler-Quartett mit Werken von Haydn, Berg und Schubert im Kolosseum. Zu Beginn, in Joseph Haydns Streichquartett Nr. 6, Es-Dur, op. 64, Hob. III:64, überraschte das Quartett mit einem herrlich dichten Klang in ruhigem Tempo, und in den beiden letzten Sätzen wurde dann auch etwas beherzter musiziert, harmo-

nisch interessant gestaltet, geradlinig und aus einem Guss interpretiert. Zum Streichquartett op. 3 von A. Berg hätte sich der Rezensent gern begleitende Worte des Quartetts gewünscht; dabei wären sicher die schwierigen formalen Strukturen des Werkes thematisiert worden und vielleicht wären den Konzertbesuchern ein paar Hör-Hilfen an die Hand gegeben worden. Sicher war die Interpretation durch das Vogler-Quartett sofort packend und ekstatisch, wurde gespeist aus den Feinheiten moderner Satzkunst am Anfang des vorherigen Jahrhunderts – aber die Nicht-mehrfassbarkeit des musikalischen Materials und seiner Entwicklung durch schlichtes Zuhören hatte natürlich auch ihre Tücken. Das Werk wurde vom Publikum dennoch begeistert aufgenommen.

Nach der Pause dann F. Schuberts Streichquartett Nr. 15, G-Dur, D 887, ein Werk von über 40 Minuten Länge. Hier war das Ensemble sofort in seinem Element, interpretierte energisch und zeigte sich noch reicher an musikalischen Stimmungen. Jetzt entwickelten sich hochkultivierte Klangfarben, und der Cellist kam zu mehreren wundervollen Soli. Voller Phantasie gestaltet, blieb die Musik immer leicht, während der Klang doch oft kompakt war. Eine Aufführung von weiter Dynamik – geradezu meisterhaft war sie in ihren zarten, geheimnisvollen Passagen. Große Begeisterung beim Publikum. Als Zugabe gab das Quartett eine Fuge aus dem Wohltemperierten Klavier von J. S. Bach, die von W. A. Mozart für Streichquartett eingerichtet worden war. Noch einmal zeigten sich die unverwechselbaren Charaktereigenschaften dieses hervorragenden Ensembles.

Olaf Silberbach

Ausstellungen

Lübeck und Paratii – Impressionen aus der Geburtsstadt Julia Manns

Was verbindet Lübeck und Paratii? Beide Orte stehen auf der Weltkulturerbeliste der UNESCO; und in beiden hat Julia Silva da Bruhns gelebt.

Der Vater dieser Julia war einst als Kaufmann nach Brasilien gekommen und heiratete eine Einheimische. Deren Tochter wuchs in Paratii auf und heiratete dann den Lübecker Kaufmann Johann Thomas Heinrich Mann, dem Vater von Thomas und Heinrich Mann. Thomas Mann hat dieser Verbindung von Norden und Süden eine hohe Bedeutung gegeben. Der Vater stand für Bürgertum, Hanseatum, Arbeit, Selbstdisziplin; die Mutter reprä-

sentierte Exotik, Kunst, Frohsinn, Leichtsinne. Die Gegensätze und Spannungen, die aus dieser Verbindung herrühren, hat Thomas Mann in seinem Werk gestaltet. Gleichzeitig zeigt diese Ehe aber auch die Offenheit der Familie Mann, das gelebte Weltbürgertum.

Paratii liegt zwischen Rio de Janeiro und São Paulo, zwischen Urwald und Meer. Die Geschichte dieser Stadt beginnt im 16. Jahrhundert. Der Goldrausch damals, später das Kaffeegeschäft und heute der Tourismus haben Paratii wohlhabend gemacht. Das alte Zentrum ist voll erhalten. Und auch das Haus, in dem Julia aufgewachsen ist, die Fazenda Boa Vista, steht noch, direkt am Meer. Im Gespräch ist, sie als Casa Mann zu einem kulturellen Zentrum auszubauen.

Die Fotografin Britta Morisse Pimentel hat u. a. mehrere Jahre in Brasilien gelebt und kennt auch Paratii gut. Im Buddenbrookhaus zeigt sie zurzeit 60 Fotos aus den Jahren 2003 bis 2005. Ihre Begeisterung gilt dem alltäglichen Leben der Kleinstadt Paratii. Die Farben dort faszinieren sie und ziehen sie und uns in ihren Bann, vor allem das kräftige Rot, das intensive Kobaltblau, das erdige Braun und das naturverbundene Grün. Die Farben bestimmen auch die Anordnung der Fotos. Britta Morisse Pimentel nennt die Ausstellung einen „Fotoessay über Farben und Geheimnisse der brasilianischen Küstenstadt Paratii“. Ein weiteres Element dieser Ausstellung ist die Verbindung zwischen Lübeck und Brasilien. Denn: Als die Künstlerin von den literaturgeschichtlich interessanten Zusammenhängen erfuhr, hat sie die Ausstellung durch ein Foto der Fazenda Boa Vista ergänzt.

Zu der zauberhaften Ausstellung, die noch bis zum 25.2.2007 zu sehen ist, erschien auch ein Katalog mit vielen Farbaufnahmen: „Paratii – Segredos Coloridos“. Jürgen-Wolfgang Goette

Jahresschau 2006 der Lübecker Künstler

Ein Vierteljahr, vom 18. November bis zum 18. Februar 2007, präsentierte sich eine Auswahl von Arbeiten bildender Künstler, die ihrer traditionsreichen Gemeinschaft Lübecker Maler und Bildhauer angehören. Gäste aus der Stadt und ihrem Umland waren wie auch in den anderen Jahren willkommen. Eingereicht wurden für die Jahresschau 06 318 Arbeiten von 79 Künstlern, ausgestellt wurden 80 Arbeiten von 42 Künstlern im Kulturforum Burgkloster zu Lübeck.

Altbekannte grafische Techniken scheinen abgelöst durch die digitale Fotografie, wie sie zum Beispiel von Cesar Bauer, geboren 1945, demonstriert wird mit den kinetischen Motiven „Paris – HH 4“ (1906) oder von Mario Fox, geboren 1951: „Il Giorno – La Notte – La Sera“, 2006, Fotografie, Digital Pigmentdruck. Die Videokunst ist reduziert auf ein Beispiel, allerdings in einer Bild- und Lautstärke, deren Eindruck sich die Besucher nicht entziehen konnten: der starken „Milonga“, 2006 von und mit Annelies Hölcher, geboren 1947. Dass auch Malerei laut und leise sein kann, zeigen überzeugend die Ölkreidearbeiten von Uwe Boshen, dessen Köpfe den Besucher durch den großen Ausstellungsraum nicht nur visuell, sondern auch scheinbar phonetisch verfolgen.

Es gab auch ruhige Ecken mit sanfter Konversation einzelner Werke, schön hängt zum Beispiel Ölkreiden – Malerei auf kleinem Format von Dieter Ohlhaver, mit großem Format überzeugend Germa Ohlhaver Öl auf Leinwand, beide Partner im Leben, die miteinander auch über die Bildende Kunst korrespondieren ebenso wie Stefanie Kleinschmidt und Jan Ording und vor allem Hanna und Johannes Jäger mit einer gemeinsamen großen Komposition „Ohne Titel“, 2005, Acryl auf Leinwand, zwei senkrechte Schwarzlichtröhren, 87 x 145 cm. Was so selbstverständlich aussieht, ist ein behutsames Aufeinanderzugehen, Miteinandergehen, dabei eigene Positionen behauptend.

Jeder der 42 Künstler wäre der Beschreibung wert, es würde den Rahmen dieser Besprechung sprengen. Zwei seien noch als Beispiel erwähnt, wie man heute als Künstler mit dem Alltag umgehen kann: Wolfgang Christoffersen, geb. 1947, „Deutsch für Ausländer“, 2006, Aquarell und Kreide auf Karton. Das regt an, Graffiti und auch kleine Kritzeleien an Bushaltestellen zu studieren. Die Ausstellung endet mit einer vierteiligen, raumfüllenden Installation „Jardin“ von Angela Hartig, geb. 1961. Mit Filz, Wachs und Acrylfarbe sind auf die Wände des letzten Kabinetts verteilt allerlei Gartengeräte. Sie weisen auf den Klostergarten, den man durch die Fenster sehen kann, auf den Frühling und damit auf die nächste Schau der Gemeinschaft.

Es ist ein guter Brauch, der im vergangenen Jahr verstorbenen Mitglieder zu gedenken. So gilt Gertraud Boelter-Evers, geb. 1913, gestorben am 20. Juni 2006, Bild und Text zur Erinnerung.

Gerda Schmidt

Veranstaltungen

Sylvia Marquardt las beim Frühschoppen

Beim 224. „Literarischen Frühschoppen“ des „Lübecker Autorenkreises und seine Freunde e. V.“ las die in Husum lebende junge Autorin Sylvia Marquardt aus ihrem historischen Roman „Kreuz aus Salz“ und anschließend aus einer noch unveröffentlichten Erzählung, die in „unserem“ Jahrhundert spielt und von Verlust Erfahrungen Jugendlicher handelt.

Lüneburg am Vorabend der Reformation: Die junge Halbweise Katharina Holtzsee kommt als Ziehtochter in das Haus des Apothekers Veit Stornberg, der sie in der Heilkunst unterweist. Doch die Zeiten sind

unruhig. Stornberg wird als Ketzer verdächtigt und kommt schließlich, attackiert vom aufgebrachten Pöbel, ums Leben. Katharina kann in das Kloster Lüne fliehen. Aber Neid, Missgunst und Aberglaube machen vor den Mauern des Klosters nicht halt. Als der Inquisitor Markold Instigator in Lüneburg seine Arbeit beginnt, wird Katharina denunziert. Zur gleichen Zeit tauchen im Kloster zwei Mönche auf, die sich besonders für ihre Arbeit interessieren. Unter dem Druck der Verhöre gerät Katharinas Glaube an den grausamen Gott der Inquisition ins Wanken.

Die genaue und ausdrucksstarke Sprache des Romans erfreut. Die Autorin arbeitete sich intensiv in die Lebens- und Empfindungswelt Katharinas ein, die von der Alterität des Mittelalters geprägt ist.

Der Stoff erinnert an Umberto Ecos Roman „Im Namen der Rose“.

Die hingegen noch unveröffentlichte Erzählung, die den Arbeitstitel „Als alles anders wurde“ trägt, ist psychologisch reizvoll und zeigt Parallelen zu dem Buch „Schizophrenie und Familie“ von Gregory Bateson auf. Sylvia Marquardt glückt der Kunstgriff, die Außenwelt mit filmischen Sequenzen ohne innere Erfahrungen darzustellen, wie es Alfred Döblin in der Poetologie des „Berliner Programms“ beabsichtigte und Matthias Politycki mit dem Begriff der Erzähloberfläche affirmierte.

Doch war leider festzustellen, dass sich Sylvia Marquardt stilistisch von ihrem Roman bis zu ihrer neuen Erzählung keineswegs weiterentwickeln konnte.

Lutz Gallinat



MELDUNGEN

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Neuaufnahmen

Als neue Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit begrüßen wir

Holger Ball, Brandenbaumer Landstraße 256, 23564 Lübeck

Hartmut Haase, Herreninsel – Sandweg 8, 23568 Lübeck

Egon Ruland, Am Berg 9, 23611 Bad Schwartau

Sabine Ruland, Am Berg 9, 23611 Bad Schwartau

Dienstagsvorträge

Zum Vortrag am 27. Februar

Großherzog Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach und Goethe. Eine Lebensfreundschaft mit Höhen und Tiefen

von Dr. Jörg Fligge

Geist und Macht, Genie und Arbeitswelt einer Staatsverwaltung – das ist das Spannungsfeld, in das auch die Freundschaft zwischen Carl August und Goethe einzuordnen ist. Diese Spannung konnte in den 53 Jahren ihres gemeinsamen Wirkens nicht aufgehoben werden. Goethes Werk ist ohne seine Erfahrungen „auf der Weltbühne“ nicht denkbar. Er hatte sein eigenes Schicksal bereits im „Werther“ und vor allem im „Tasso“ reflektiert, aber er ließ sich existentiell dennoch darauf ein. Carl Augusts Verdienst bleibt es, dass er „vorzügliche Männer“ an sich zu binden

verstand und das Werk seiner Mutter Anna Amalia erfolgreich mit neuen Akzenten ausgebaut hat. Der Kulturkosmos Weimar-Jena stellt angesichts der bescheidenen Möglichkeiten eines deutschen Kleinstaates noch heute ein kleines Wunder in der Geistes- und Kulturgeschichte dar. Dr. Jörg Fligge, Bibliotheksdirektor a. D., leitete die Stadtbibliothek Lübeck von 1990 bis 2005.

Farbe, Formen und Strukturen im Garten

Dia-Vortrag des Grünen Kreises am Montag, dem 26. Februar, 19.30 Uhr im VHS-Forum für Weiterbildung, Hüsstr. 118/120

„Farbe, Formen und Strukturen im Garten“.

Referentin: Ilka Mahro (Gartengestaltung mit Rosen, Stauden und Gräsern), Schashagen

Pflanzkombinationen im Beet sind verantwortlich für die Stimmung, die sich dem Betrachter bietet.

Anhand von Bildern, nicht nur aus dem eigenen Garten, wird aufgezeigt, wie Blatt- und Blütenstrukturen die Wirkung im Garten jahreszeitlich beeinflussen.

Diese Strukturen müssen schon bei der Anlage und Planung berücksichtigt werden, um dann im Laufe des Jahres sich zu entwickeln und darzustellen.

Die Referentin, Ilka Mahro, ist eine von den Initiatorinnen in Schleswig-Hol-

stein, die den „Tag des offenen Gartens“ organisieren. Jedes Jahr im Juni öffnet sich eine immer größer werdende Anzahl von Privatgärten, um Gartenfreunde zum Besuch und gemeinsamen Erfahrungsaustausch einzuladen.

Redaktionsschluss

für das am 10. März erscheinende Heft 5 der Lübeckischen Blätter ist am Dienstag, 27. Februar.

Exklusiver Innenausbau Möbel aller Stilrichtungen

nach fremden
und eigenen Entwürfen
aus allen Jahrhunderten.

Planung · Beratung · Entwurf
Reproduktionen · Restaurierungen
handwerkliche Fertigung



Arps Möbelwerkstätten

Kronsfordter Hauptstraße 12
23560 Lübeck-Kronsforde
Tel. 0 45 08/74 81 + 18 25 · Fax 7 91 20
E-Mail: info@arps-moebel.de
Internet: http://www.arps-moebel.de



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Antje Peters-Hirt, Königstraße 5,
23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags von 9 bis 13 Uhr geöffnet

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017
BLZ 230 501 01

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

BESONDERE AKTIVITÄTEN UND ANGEBOTE

Lübecker Mütterschule Familienbildungsstätte:

Fortbildung im familiären Bereich und auf dem Gebiet der Gesundheitspflege. Leitung: Ute Mardfeldt. Büro: Jürgen-Wullenwever-Straße 1. Geöffnet montags bis donnerstags 9 bis 16 Uhr und freitags 9 bis 12 Uhr (Tel.: 647 72). Verantwortlich: Renate Menken.

Haushilfe für ältere und kranke Mitbürger:

Entsendung von Haushilfen in Haushaltungen von älteren Mitbürgern. Büro: Königstraße 5, I. Stock (Tel.: 701 19), montags und mittwochs von 9 bis 11 Uhr. Einsatzleiterin: Ingeborg Schuldt (Tel.: 79 74 26 zwischen 8 und 9 Uhr am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag).

Kolosseum / Seniorenwohnungen und Läden:

Auskünfte durch Heike Froberg, Büro der Gesellschaft Königstraße 5, zwischen 10 und 12 Uhr (Tel.: 754 54), und Anna Sulikowski, Tel.: 79 62 85 (01 77/1 69 40 13).

Lübecker Blumenspende:

Erfüllung sozialer Aufgaben, insbesondere Betreuung älterer Menschen durch Geld- und sonstige Spenden, die der Gemeinnützigen aus Anlass der Ehrung Verstorbener oder nach Jubiläen und Geburtstagen zugewandt wurden. Konto Sparkasse Nr. 1-031 442. Verantwortlich: Renate Blankenburg.

Theaterring:

Ein Opernanrecht im Großen Haus und zwei Schauspielrechte in den Kammerspielen und im Großen Haus des Stadttheaters. Auskunft Königstraße 5 (Tel.: 754 54). Verantwortlich: Heike Bornholdt.

Tochtergesellschaften und -vereine: Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Archivdirektorin Prof. Dr. Antjekathrin Graßmann, Mühlendamm 1-3, Tel.: 122 41 50. **Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde**, Prof. Dr. Renate Viehmann-Kastorff, Bad Schwartau. **Naturwissenschaftlicher Verein zu Lübeck**, Prof. Dr. Hans-Dieter Reusch, Lange Reihe 15, 23628 Krummesse, Tel.: (045 08) 15 26. **Overbeck-Gesellschaft**, Björn Engholm, Jürgen-Wullenwever-Straße 9, Tel.: 7 47 60. **Verein „Natur und Heimat“**, Christa M. Neubeck, Mühlberg 24, 23617 Stockelsdorf, Tel.: 49 57 41. **Photographische Gesellschaft Lübeck**, Ekkehard Retelsdorf, Torneiweg 15, Tel.: 3 45 97. **Verein der Musikfreunde**, Prof. Jörg Linowitzki, Engelsgrube 69, Tel.: 7 43 41. **Gemeinnütziger Verein zu Travemünde**, Richard Schrader, Bertlingstr. 4, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel. und Fax: (045 02) 30 27 51. **Plattdütsche Volksgill to Lübeck**, Brigitte Koscielski, Zieithener Straße 25, 23909 Ratzeburg. **Frauenarbeitskreis in Lübeck**, Ingeborg Spitzer-Koldewey, Torstraße 5, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (045 02) 8 51 41. **Rechtsfürsorge – Resohilfe**, Hans-Jürgen Wolter, Meesenring 2, Tel.: 6 60 44. **Gemeinnütziger Verein Lübeck-Schlutup**, Jürgen Schreiber, Mecklenburger Straße 20, Tel.: 69 10 76. **Gemeinnütziger Verein Lübeck-Siems u. Umgegend**, Eugen Ahrens, Geleitweg 29, Tel.: 39 59 64. **Gemeinnütziger Verein Kücknitz e. V.**, Werner Maczney, Stolpstraße 5, Tel.: 3 07 11 10. **Gemeinnütziger Verein Wakenitz**, Helmut Hoppe, Kurgartenstraße 125, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (045 02) 5 55 55. **Grüner Kreis Lübeck**, Cay-Uwe Fiehn, Kaninchenbergweg 49, Tel.: 60 18 03. **Verein für Familienforschung**, Uwe Boldt, Rose 51a, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (045 02) 66 32. **Gemeinnütziger Verein Eichholz, Krögerland, Wesloe und Brandenbaum**, Rüdiger Mahnke, Gadebuschweg 6, Tel.: 60 55 16. **Freundes- u. Förderkreis der Lübecker Knabenkantorei an St. Marien**, Dieter Bornholdt, Hachstraße 20, Tel.: 6 39 94. **Fritz-Reuter-Gesellschaft**, Prof. Dr. Dr. Jürgen Grote, Neues Tor, Neutorstraße, 17033 Neubrandenburg, Tel.: (03 95) 5 44 27 53. **Förderverein Museum Burgkloster zu Lübeck**, Dr. Rolf Hammel-Kiesow, Langer Lohberg 51, Tel.: 79 40 96. **Verein der Freunde der Stadtbibliothek**, Dagmar Pohl-Laukamp, Elsässer Straße 39. **Lübecker Ballettfreunde**, Michael P. Schulz, Rathenaustraße 21, Tel.: 3 27 96. **Lübecker Singakademie**, Elisabeth Koethe, Kuckucksruf 3, Tel.: 59 62 48. **Lübecker Autorenkreis und seine Freunde**, Klaus Rainer Goll, Tüschener Weg 11, 23627 Groß Sarau, Tel.: (045 09) 82 50. **Archäologische Gesellschaft der Hansestadt Lübeck e. V.**, Alfred Falk, Kleine Burgstr. 16, Tel.: 7 30 06. **Verein für Betreuung und Selbstbestimmung in Lübeck e. V.**, Bernd Michael Schumann, Pleskowstr. 1b, Tel.: 6 09 11 20. **Förderverein Naturbad Falkenwiese e. V.**, Dr. Ing. K. Bensemann, An der Falkenwiese 16. **theaterpartout e. V.**, Uli Sandau, Wahnstraße 43–45, Tel.: 7 00 04. **Anwohner-Verein Bunteküh e. V.**, Peter Keusch, Ewerstraße 35, Tel.: 89 16 77. **Förderverein Bürgerhaus Vorwerk-Falkenfeld e. V.**, Peter Jugert, Triftstraße 94 h, Tel.: 40 66 10. **Internationale Dieterich-Buxtehude-Gesellschaft e. V.**, Dr. Joachim Walter, Jerusalemsberg 4, Tel.: 01 77 4 83 54 71 (priv.). **Gemeinnütziger Verein Naturbäder Lübeck e. V.**, Dr.-Ing. Karl Bensemann, An der Falkenwiese 16, Tel.: 79 53 43 (priv.). **Förderverein Lübecker Kindertagesstätten e. V.**, Prof. Dr. Hans Arnold, Gutenbergstraße 4, Tel.: 6 00 08 55.

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 754 54, Telefax: 79 63 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur: Helmut von der Lippe, Telefon: (045 08) 6 61, Telefax: (045 08) 7 77 37.

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,-. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-207, Telefax: 70 31-242.

E-Mail: MSR-Luebeck@t-online.de.

Anzeigenberatung: Ulrich Hilke, eMail: u.hilke@schmidt-roemhild.de, Telefon: (04 51) 70 31-248, Fax: (04 51) 70 31-280.

ISSN 0344-5216 · © 2007

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS



schäfer & co Bestattungsgesellschaft

Balauerföhr 9 · 23552 Lübeck · Tel. 79 81 00

Erd-, Feuer- u. Seebestattungen Bestattungs-Vorsorge

Filialen: Vorwerk, Friedhofsallee 112 · Kaufhof, Marliring 70-72
Moisling, Niendorfer Str. 50-56 · Kücknitz, Solmitzstr. 13
Travemünde, Kurgartenstr. 1-3

R

Malermeister

Manfred Rohde

Am Pohl 37 · 23566 Lübeck

Mobil: 01 72/4 33 36 07 Tel. 04 51/60 14 15

● anspruchsvolle Malerarbeiten ● und individuelle Beratung

Wir machen

Druck

in Lübeck

Beratung · Entwurf · Satz · Bildbearbeitung
Geschäftsdrucke · Werbedrucke · Digitaldruck
Veredelung · Verarbeitung · Versendung
**alles rund um den Druck
aus einer Hand**

Druckerei
Hans Brüggmann OHG



Kronsfordter Allee 40e · 23560 Lübeck · ☎ (04 51) 58 29 01-0 · Telefax (04 51) 5 60 95
www.brueggmann-druck.de · info@brueggmann-druck.de

Günter Zschacke

BEGEGNUNGEN



„Begegnungen“ – Vier Jahrzehnte Kulturarbeit für Lübeck
2006, 136 Seiten, ISBN 978-3-7950-1274-8

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung

Verlag Schmidt-Römhild · Mengstr. 16 · 23552 Lübeck · Tel.: 0451/70 31-267 · Fax: 0451/70 31-281
e-mail: vertrieb@schmidt-roemhild.com · www.schmidt-roemhild.de

Die vielen Begegnungen – mit Künstlern, Politikern und Gestaltern – des langjährigen Kulturredakteurs der Lübecker Nachrichten geben die Leitlinie für die bei aller Nähe zum Erlebten distanzierte Sicht auf vier Jahrzehnte kulturellen Lebens in der Hansestadt. Günter Zschacke hat daran intensiv Anteil genommen, es immer engagiert vermittelt und teils auch selber bewegt.

Der stete Blick über den Tellerrand ermöglichte ihm Abstand und Nähe zugleich. Hieraus ergaben sich Nachfragen: Wie war das seinerzeit mit dem Feuilleton der heimischen Tageszeitung, mit Kultur, Film und Unterhaltung? Was trieb und treibt bildungsbewusste Bürger an? Wie stellte sich die heimische Politik zu kulturellen Aufgaben und Anliegen?

Günter Zschacke ruft das große Engagement der Bürger ins Gedächtnis: so des Konzertsaal-Vereins, der den Bau der MuK bewirkte, oder der Gesellschaft der Theaterfreunde, eine Stütze des Theaters und seiner Sanierung. Er verweist auf Strömungen im Theater und Orchester, die Entwicklung der Musikhochschule, die Gründerjahre des Schleswig-Holstein Musik Festivals und vieles mehr.

Episoden, Belege, Begegnungen – darunter mit Cecilia Bartoli und Leonard Bernstein, Christoph von Dohnanyi und Justus Frantz, Natalia Gutman und Horst Janssen, Astrid Lindgren und Heinz Rühmann, Liv Ullmann und Richard von Weizsäcker – halten kulturelle Ereignisse und vor allem auch Menschen in Lübeck in ihrem Wirken für die Hansestadt fest; was auch Fotos dokumentieren.

**SCHMIDT
RÖMHILD**